

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich 3.—
 Ausland franko per Jahr 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:
 Frau Elise Honegger.

Expedition:
 M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Motto: Ammer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an!

Hausfrieden.

Kein reiner Glück ist dir beschieden,
 Als nach des Tages wirrem Thun
K In deines Hauses Abendfrieden
 An treuem Herzen auszuruhen!
 Dort draußen ist ein tobend Eilen,
 Das Beste bleibt nur halb bestellt —
 Hier innen darfst du nichts mehr theilen,
 Dein eigen ist die ganze Welt!
 A. Silberstein.

Der
 weibliche Handarbeitsunterricht.

Seit den Dreißigerjahren, da unser Schulwesen einen neuen, erheblichen Aufschwung genommen, ist bekanntlich auch das Arbeitschulwesen in allen Schweizerkantonen bedeutend gehoben worden und es ist nun wohl kein schulpflichtiges Mädchen mehr, das nicht wenigstens in den allerwichtigsten weiblichen Handarbeiten insoweit tüchtig wäre, um später die nothwendigsten der Handarbeiten für sich und Andere selbst zu besorgen. Indes kann man auch heutzutage noch auf gewisse Lüden und Schäden, gegen welche Arbeitslehrerinnen trog all ihrer Treue und Geschicklichkeit meist vergeblich kämpfen, wenn sie nicht von den Müttern ihrer Schülerinnen thatkräftig unterstützt werden, nicht oft und nachdrücklich genug aufmerksam machen. Zu diesen gehören: Mangel an Selbstständigkeit, Selbstthätigkeit und Mangel an Einsicht in die Wichtigkeit der praktisch in allen Familien, bei Arm und Reich, Hoch und Nieder, einst verwendbaren Fähigkeiten.

Diese Einsicht sollte nach unserm Dafürhalten bei Eltern, Behörden und selbst bei den Lernenden noch in weit höherem Grade vorhanden sein. In diesem Fall wären gewiss manche Behörden auf dem Lande weit freigebiger in der Gratzabgabe von Arbeitsstoff und vorzüglichen Lehrmitteln (wie z. B. demjenigen von Emma Weyrether, Gera, Verlag von A. Reisewitz, für 8 Schuljahre berechnet), und Eltern, besonders auch auf dem Lande, welche sich des praktischen Werthes eines mustergültigen Arbeitschulunterrichtes recht bewusst wären, würden ihre Kinder daheim noch öfter nach Fortschritt

und Betragen im Arbeitsunterricht kontrollieren, oder diesen durch Ankauf eines so trefflichen Werkes als Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk zur Belohnung r. noch weit erprobreicher unterstützen. Selbst die Schülerinnen können von der untersten Klasse an nicht genug in einer ihnen verständlichen Weise auf die Anwendung und den Werth dessen, was sie bei der Arbeitslehrerin allwochentlich lernen, aufmerksam gemacht werden, z. B. durch kindliche Erzählungen von einem „leidigen“ Kind, das bald die Stütze der lieben Mutter geworden, durch biographische Notizen aus dem Leben hochgefehlter Frauen, die einst schon früh in den weiblichen Handarbeiten sich auszeichneten, und dabei Sinn auch für etwas Höheres hatten, durch Schilderung der Folgen von Unordnung (in zerrissenen Kleidern) für eine ganz arme Familie, deren Mutter Tag für Tag streng arbeiten muß in der Fabrik, und deren größere Mädchen nur selten und nur auf bestimmten Befehl hin, unter Androhung von Strafe Strümpfe stopfen und die Hosen ihrer kleineren Brüder flicken etc. etc. An packenden, auf der Hand liegenden Bildern mit viel Licht und Schatten fehlt's ja keiner Mutter und keiner Arbeitslehrerin. Wie dankbar läuft das kleinere Kind der fejelnden Erzählung, die größere Tochter der spannenden Lebensbeschreibung, wie tief aber auch gräßt sich die Tendenz einer solchen in Geist und Gemüth des Mädchens ein! Sind die Arbeitschülerinnen, Groß und Klein, Reich und Arm, überzeugt worden davon, daß sie mit dem Erlernten die Eltern unterstützen und auch andere Angehörige erfreuen, ihnen nützen können, so werden sie auch mit weit mehr Eifer arbeiten und sich aus eigenem Antrieb zu vervollkommen suchen, besonders wenn es ihnen an der obgenannten Selbstständigkeit nicht fehlt. Diese geht mit der Selbstthätigkeit auf jeder Stufe Hand in Hand: was gründlich gelernt worden ist, schon bei 6 bis 9-jährigen Kindern z. B. das einfache und erweiterte Stricken, von größeren Schülerinnen das Häkeln, die Kreuzstichstickerei, das Stopfen und Ausbeifern, das Nähen kommt dem Zuschneiden des Mädchen- und Frauenhendes etc., wird auch freudig und ohne Antrieb von außen vollführt. Selbstthätigkeit hat aber nicht nur einen praktischen, sondern auch einen hohen ethischen Werth, indem darin, wie in der freudigen, freien Arbeit überhaupt, ein großer Segen liegt, das thätige Kind vor manch bösem bewahrt und zu viel Guten angeregt wird.



Blätter für den hänslichen Kreis.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzelle:
 20 Cts. für die Schweiz,
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Jungs Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen
 sind ausdrücklich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Samstag, 8. Februar.

Die Selbstständigkeit hat ihre Wurzeln bekanntlich in der fortwährenden Uebung dessen, was in der Schule oft nur der ganzen Klasse und nicht immer jedem einzelnen Kinder gezeigt werden konnte. Das Kind macht das Vorgezeigte nach, probirt Ähnliches, Schwierigeres und streift so von selbst nach Ausbildung und Bevollkommenung und — Selbstständigkeit. Abbildungen, wie das obbezeichnete Werk sie enthält, fördern jene nebenbei am meisten und ergeben sogar oft theilweise die einst erhaltenen mündlichen Belehrungen bei den sich beständig fortbildenden Arbeitslehrerinnen, sowie bei intelligenten, arbeitsamen Müttern und Töchtern, welche gerne lernend lehren und lehrende lernen, indem sie jüngere Schwestern oder Freindinnen z. B. in den Museen in den weiblichen Arbeiten nachnehmen, kontrollieren, leiten oder blos beaufsichtigen. Sie pflanzen dadurch Arbeitsfreudigkeit und sparsamen Sinn. Wie wertvoll ist also die dabei erzielte Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit! Somit ist jeder Arbeitslehrerin, jeder Mutter oder Pflegemutter, jedem gemeinnützig wirkenden Frauenkomitee der Arbeitschulunterricht der Mädchen und damit auch die obligatorische Schule, die ihn sichert, werth und theuer. Alle Hochachtung deshalb vor treuen, tüchtigen Arbeitslehrerinnen!

Sein Examen.

Von Johanna van Woude. — Autorisierte Uebersetzung von G. Roth.
 (Fortsetzung.)

Dird morgen dies Ziel erreicht sein? Werden sie vorüber sein, für immer vorüber, die Jahre des Kampfes und bitterer Prüfung? O, sie weiß es noch, als ob es gestern war, wie Wilhelm sie auf ihrem Spaziergang nach den Schaufern der Zuckerbäcker zog, um mit begehrlichen Blicken die Weihnachts- und Österausstellungen zu betrachten, wie er die Titel der Bilderbücher las und sein lebhaftes Auge bittend zu ihr erhob, wie er manchmal des Sonntags mit seinem ärmlichen Spielzeug am Fenster stand und sehnsüchtig dem Spiel der Kinder aus der Nachbarschaft folgte, woran er nicht teilnehmen konnte, weil er kein sommägliches Kleidchen hatte wie sie; denn was er am Sonnabend anzog, mußte oft am Montag wieder gewaschen angezogen werden. Dann wollte ihr das Herz brechen, dann kamen ihr die Thränen in die Augen, und sie beneidete die Eltern, denen solche Prüfungen erpart sind.

Aber wenn das Schulgeld bezahlt werden müßte, lag es im Schrein bereit. Das wäre die Hauptfache, lehrte sie ihn, und er hatte sie bald gut genug begriffen. Sie kannte die armen, thörichten Mütter wohl, welche, obwohl aller Mittel bar, keinen Wunsch ihres Kindes unbefriedigt lassen, es koste, was es wolle, wenn die Erfüllung nur in ihrer Macht steht. Für ein Mutterherz sind solche Opfer leicht. Sie hatte einen schweren Kampf zu bestehen. Sie kannte diese Mütter, und sie kannte diese Kinder auch. — Hatte sie denn nicht versprochen, einen glücklichen Menschen aus ihm zu machen?

Vergangene Woche war in seiner Abwesenheit ein Brief aus dem Haag eingetroffen.

„Denke Dir einmal, Wilhelm,“ hatte sie ihm erfreut gesagt, als er nach Hause gekommen war, „der Onkel Karl schreibt, daß er verschiedene von den Herren kennt, und wenn Du auf ein paar Tage hinüberkommen willst, kann er Dich mit ihnen bekannt machen. Was meinst Du dazu?“

Er sah sie überrascht an, während ihm die Röthe auf die Wangen trat.

„Nun, was sagst Du?“ fragte sie gespannt.

Er stellte sich ans Fenster und trommelte mit seinen Fingern an die Scheiben.

„Wie Du willst, Mama.“

Sein Gesicht war abgewandt von ihr; aber sie wußte wohl, was sie von diesen beruhigenden Worten und diesem unterwürfigen Ton zu halten hatte. Sie merkte, daß ihre Freude keinen Widerklang in seinem Herzen gefunden hatte.

Es folgte ein Stillschweigen, welches für beide unangenehm war. Er trat zu ihr und blieb neben ihr stehen.

„Würdest Du es gerne sehen, Mütterchen?“

Welch eine Frage! Wußte sie denn nicht, daß er einen günstigen Eindruck auf jeden mache, der ihm begegnete, und hatte ihr Schwager nicht mit Zug und Recht geschrieben, daß ein Examinator ganz wider Willen den Einfluß davon empfindet? Besonders, hatte sie in Gedanken hinzugefügt, wenn der Examinand ihm durch eine Person wie Onkel Karl empfohlen wird.

„Ich möchte so gern durch eigene Kraft mein Ziel erreichen,“ sagte er in weichem, bittendem Ton, und dann fügte er zögernd hinzu: „Aber wenn Du darauf bestehst, so sage es nur.“

Sie antwortete: „Nein,“ und sie that dies mit fröhlicher Miene, blieb ihr auch fast das Wort in der Kehle stecken. Von allen Versuchungen, die jemals an sie herangetreten waren, war diese eine der schwierigsten. O, wie gut war er noch, wie voll heiligen Feuers, voll Glaubens an die Menschheit. Sollte sie ihn aus seinen Träumen reißen, ihm offenbaren, welche Macht der Allbeherrscherin Protektion gegeben ist, ihm sagen, daß er einstens über seine Einfalt lachen würde? Nein, nein, es war eine felige Einfalt, eine Einfalt, worauf sie stolz war.

Es ist halb zehn, Zeit zur Abendmahlzeit.

Sie ist froh, Beschäftigung zu haben. Ihre Gedanken sind dann nicht so anhaltend auf morgen gerichtet, und sie wird ruhiger sein, wenn er nun eintritt. In ihrer Gegenwart ist auch er aufgeräumt, ja er kann sogar über das Examen scherzen. Aber wie forchlos er sich auch zeigt, sie läßt sich nicht täuschen. Sie weiß es recht gut, wie reizbar er ist und wie abgespannt bisweilen. Sie bemerkt es wohl, daß seine Lampe am Morgen fast leer gebrannt ist, und sie weiß besser als sonst jemand, wie oft seine Gedanken abschweifen und er nicht hört, daß zu ihm gesprochen wird.

Sie ist fertig und sehnt sich, daß er komme. Wie lang doch die Zeit wird, wenn man wartet.

Sie ist um ihn besorgt und will wissen, ob er nicht bleicher aus sieht und müder ist, als gewöhnlich. Soll sie ihn rufen? Viel zu lange schon sitzt er wieder über seinen Büchern.

Sie verläßt das Zimmer und bleibt an einer Thür auf dem dunklen Gang stehen, über die Hand, welche die Linke fassen will, fünt wieder. Die Thür ist nicht gut geschlossen und sie kann gerade hineinsehen.

Es ist ein sehr bescheidenes Stübchen mit Bettstelle, Wachstisch, zwei Stühlen und einem Tisch mit

einigen aufgeschlagenen Büchern, über einem der Kopf des jungen Mannes.

Ihn allein sieht sie. Er lehnt sich bisweilen zurück in seinem Stuhl, sieht nach der Decke, spricht für sich und vertieft sich wieder in sein Buch. Das ist alles, was sie sieht, aber es reicht hin, um sie eine Weile da gefesselt zu halten.

Es fällt ein Lichtstrahl auf ihr Gesicht. In ihrem Blick liegt eine Welt voll Liebe, Wehmuth und Stolz. Nur eine Mutter hat einen solchen Blick.

Endlich öffnet sie die Thür. „Kommst Du, Wilhelm?“

„Ja, ich gehe mit,“ ist seine lebhafte Antwort, und schon ist er bei ihr und legt seinen Arm in den ihres.

Es ist Kraft in seiner geschmeidigen Gestalt und Lebenslust in seinen hellen Augen. Hat sie auch nicht immer seinen Wünschen willfahrt, kennt er auch die Bedeutung der Worte Entbehrung und Anstrengung, das Roth ist nicht von seinen Wangen, die Zufriedenheit nicht aus seinem Herzen gewichen.

Allm Ansehen nach lassen sie sich das einfache Butterbrot gut schmecken, eins glaubt es wenigstens vom andern.

„Geh doch heute Abend etwas früher zu Bett,“ sagt sie, besorgt ihn ansehend; „Du hast eine gute Nachtruhe nötig.“

Er nickte ihr beruhigend zu. „Ja, Mütterchen, ich werde es thun.“

„Ich habe immer gehört, daß man nicht bis zum letzten Augenblick studiren soll,“ fährt sie fort. „Und das läßt sich auch wohl begreifen. Man muß für einen solchen Tag Kräfte sammeln, anstatt sie bis zur letzten Stunde zu erschöpfen. Es that mir nun eigentlich leid, daß Du nicht schon heute abgereist bist. Eine Reise ist immer anstrengend.“

„Darauf gebe ich nichts, und ich erspare die Kosten für das Nachtlager.“

„Du hättest im Onkel anfragen können, ob ihm Dein Besuch angenehm war.“

„Dieser ganze Tag wäre verloren gewesen, und ich habe ihn gerade noch ganz gut ausnützen können.“

Es entgleit ihm wachsame Auge nicht, daß er weniger aufgelegt ist als sonst, obwohl er es möglichst zu verbergen sucht.

„Wie spät kann ich ein Telegramm erwarten?“ fragt sie nach kurzem Stillschweigen.

„Ich kann es nicht genau sagen, Mama, aber ich denke zwischen zwölf und zwei Uhr. Nach zwei Uhr kannst Du in keinem Falle mehr eine Depesche erhalten.“

„Du besuchst doch gewiß die Verwandten, sobald es vorüber ist?“

Er sieht sie einige Augenblicke lachend an.

„Das ist wohl Dein Ernst nicht?“ erwidert er endlich. „Sag' es nur ehrlich; ich weiß gewiß, daß Du morgen wohl hundertmal zum Fenster hinaussehen wirst, ob ich nicht bald komme; gestehe es mir!“

„Vielleicht!“ gibt sie zu und stimmt in sein Lachen ein. „Aber wir haben noch immer Verpflichtungen gegen Onkel Karl —“

„Nun ja,“ antwortet Wilhelm, scheinbar fest entschlossen, „aber morgen komme ich nach Hause zu meinem Mütterchen.“

Es liegt eine gewisse Veredtsamkeit in der Art, wie sie ihre kleine Hand auf eine der seinen legt und darauf ruhen läßt.

„An wen glaubst Du wohl, daß ich zuerst eine Depesche schicken werde?“ fragt er scherzend. „Wenn ich reiße, möchte ich wohl an alle Bekannten telegraphiren, aber das geht nicht. Sind Briefkarten da, Mama?“

„Nur gemach,“ sagt sie ängstlich, „nicht voreilig; kaufe sie, wenn es glücklich vorüber ist. Es ist nicht gerathen, so etwas im Vorraus zu besprechen.“

Zum ersten Mal an diesem Abend hört sie sein herausforderndes Lachen.

„Ha, ha, Mütterchen, hast Du etwa eine Vorahnung? Eine so verständige Frau — wie?“

Sie antwortete nicht. Ihr Vorgespür verpricht wenig Gutes. Es ist nur ein Glück, daß er nicht weiß, wie sie schon Wochen lang in allem ein Anzeichen, eine Vorbedeutung suchte, alles zum Dratze mache.

„Vor allem denke nur daran, wenn Du den Herren gegenüber stehst, daß sie auch einmal jung gewesen sind,“ sagt sie, das Gespräch auf einen andern Gegenstand leitend. „Sie wissen genau, wie Dir zu Muth ist, und haben auch einmal durchgemacht, was Du nun durchmachst. Wer weiß, ob Du nicht selbst einmal Examen abnehmen sollst?“

Es leuchtet etwas wie Ehrfurcht aus seinem Auge.

„Ah, wenn ich nur erst selbst einmal Geld verdienen,“ führ er auf, und nun ist seine Fröhlichkeit ungeheuerlich. „Stelle Dir vor, daß das nicht mehr lange dauern wird, sobald ich nur angestellt bin!“

„Rein, eigentlich nicht.“

„Das ist auch recht so, Mama,“ und er nimmt die Mappe und bindet sie fest zu; „wenn ich durchkomme, machen wir's so, siehst Du, für immer. Dann arbeite ich für Dich, anstatt daß Du es für mich thust, und sobald ich mein erstes Geld eingenommen habe, steigst Du vornehm in eine Kutsche, die ich kommen lasse, und machst mit mir Einkäufe; ein neuer Mantel, ein Hut, ein Kleid und was Du sonst noch willst. Und dann gehen wir zusammen auf die Allee spazieren und überallhin, wo Du in so langer Zeit nicht mehr mit mir gewesen bist, mein armes, liebes Mütterchen. Du sollst jeden Mittag fein speien — und ich werde einen ganz bequemen Stuhl für Dich kaufen und was noch alles mehr! Sage es nur, es ist mir nichts zu theuer für Dich.“

Sie vergleicht sein künftiges Einkommen mit seinen Plänen und lächelt. Aber sie läßt ihn in seinen Träumen, sie weiß zu gut, wie gerne die Jugend, in Gedanken Tausende ausgibt, wo sie nur über Hunderte wird zu verfügen haben. In ihren Augen ist er noch ein Kind trotz seiner achtzehn Jahre und sein Herz ist noch ein Kinderherz. Niemand weiß, das sie gut wie sie.

Er sieht an seine Uhr, auch ein Geschenk vom Onkel Karl, und steht auf.

„Gute Nacht, Mutter!“

„Was läßt Du mich so bald wieder allein, mein Junge?“

„Nun,“ antwortet er tröstend, „diesen Abend auch zum letzten Mal, nicht wahr?“

In der Thür steht er ihr noch einmal zu. Sein hoffnungstrahlendes Gesicht bleibt ihr noch lange im Sinn, während sie mechanisch die Radeln ihrer Strickarbeit bewegt; sein heiteres Auge scheint sie noch immer anzulächeln, als will es ihr das Gefühl der Vereinigung verschaffen. (Forts. folgt.)

Kleine Mittheilungen

In Adliswil starb vorige Woche im Alter von 88 Jahren Barbara Peter, welche in Horgen 57 Jahre in derselben Familie bestanden war.

Fräulein Helene Engelhard aus Churwalden (Graubünden) gilt gegenwärtig als Reichterin in New-York. Vorstellungen. Die Amazona hat sich seit zwei Jahren mit den besten Fechtmeistern Amerikas gemessen und hat alles besiegt.

Die Universität Oxford (England) hat mit 79 gegen 75 Stimmen den Antrag abgelehnt, Frauen zu den ärztlichen Prüfungen zuzulassen.

Die italienische Regierung beabsichtigt, in Rom ein Gymnasium für weibliche Schüler einzurichten.

In Basel hat Fräulein Dr. Emma Strub ihre Tätigkeit als praktischer Arzt eröffnet.

Die Gefahren staubigen Obstes. In einer der letzten Nummern der „Wiener mediz. Presse“ veröffentlicht Dr. M. C. Schnitter das Resultat einer in hygienischer Beziehung sehr interessanten Untersuchung aus dem Laboratorium des Professors Weichselbaum betreffend die Frage nach der Verbreitung der Tuberkelbacillen außerhalb des Körpers. Im September 1888 fand Dr. Schnitter auf den Gedanken, das durch Absäußen von stark verfaulenden Trauben erhaltene Waschpulpa auf Tuberkelbacillen zu untersuchen. Bei der großen Zahl von Tuberkulösen, welche die Straßen passieren, und bei den großen Staubmengen Wiens war die Vermuthung nicht ganz unbegründet, daß mit dem Staub auch getrockneter Auswurf von Tuberkelosien in den auf der Straße postirten Traubenvorrat gelangen könnte. Die Untersuchung bestätigte diese Vermuthung. Von drei mit dem Waschpulpa injizirten Meerschweinchen

gingen zwei an Tuberkuose zu Grunde. Aus dieser Beobachtung gibt Herr Dr. Schirer zwei praktisch wichtige Konsequenzen: 1. die Obstverkäuferinnen sollen dazu angehalten werden, ihre Ware derart aufzubewahren, daß sie vor direkter Verunreinigung durch Straßenstaub geschützt sei; 2. jedes Obst, das vor dem Genuss nicht geschält werden kann, soll nur nach vorausgegangener wie-derholter Abspülung genossen werden.



Theekuchen. 3 Eier und so schwer diese wiegen Mehl und Zucker, werden mit etwas Zitronensaft glatt abgerührt und die Masse auf dem Bleche gebacken.

Gekochte Kartoffeln. Geschälte, gewaschene, rohe Kartoffeln werden in Scheiben, Streifen oder Achteln auf einem Tuche ausgebreitet und mit neuem Tuche ganz trocken getupft. Die Kartoffeln werden partienweise in siedendes Baccett (am vorhergehenden und besten Käfz-muskutter) gegeben und unter öftrem Umschütteln gleichmäßig hochgekocht, hierauf mit fein geschnittenem Salz befreit und sofort servirt. Das Fett kann auf diese Weise mehrmals benutzt werden.

Einfache Weißbrodspeise. Etwa fingerdicke Weißbrodscheiben werden trocken gelb geröstet, in eine flache Schüssel gelegt, Zucker, Zimmet und Rosinen darüber gestreut und mit frischem, gewürztem Wein behutsam übergossen, bis das Brod satig durchdränkt ist.

Um alten Rüffen ihre ursprüngliche Frische und ihren Geschmack wiederzugeben, legt man sie 5–6 Tage in reines, mit etwas Salz gesättigtes Wasser. Die Fruchtigkeit dringt nach und nach durch die Poren der Schale in das Innere der Rüff, schwelt dieselbe an und macht sie auf diese Weise wieder frisch, so daß man die gelbe und bittere Haut wie bei frischen Rüffen wegnehmen kann. Der selbe Erfolg kann schon in einer Stunde erzielt werden, wenn man statt kaltes, siedendes Salzwasser nimmt.

Bindelopf. Es wird eine Vanille Crème gekocht, doch nicht zu dick, dann füllt man eine Porzellanform mit Bisquit, oder Bisquit und Macaroni kreuzweise, legt aber auf jede Lage fein geschnittenen Citronat und Sultaninen und füllt die Form so zu. Zuletzt wird Alles reichlich mit Crème befeuchtet und fest beschwichtet bis zum andern Tag; dann geschnitten, ein wenig Crème darüber gehan und nach Wunsch garniert, den Rest der Crème dazu servirt. Schmeckt sehr gut.

Charlotte Russe. Auf ein Trinkglas Milch kommen 60 Gr. Zucker, $\frac{1}{4}$ St. Vanille und 4 Eigelb. Dies kostet man leicht wie Crème und wenn es sieden will, kommen 4 Blatt in $\frac{1}{2}$ Glas Wasser gelöste Gelatine dazu. Die Form wird mit Zuckerbrodchen gut ausgelegt. Auf diese Portion kommt 1 Schoppe Schlagrahm dazu, bevor man es in die Porzellanform giebt.

Mürbeteig. 300 Gramm Butter schäumig gerührt, 250 Gr. feingewiegte Rüffkerne dazu, ferner 250 Gr. gebackenen Zucker, $\frac{1}{2}$ fein geriebene Zitrone, 1 geriebene Muskatnuss, 30 Gr. Zimmet, 2 Eier, 500 Gr. gesättigtes Mehl; Alles gut gerührt und gewirkt, ausgewellt und beliebig ausgestochen.

Gekochte Eier mit gebräunter Butter. Die rein gewaschenen Eier werden 5 Minuten gekocht, rätsch die Schale abgeblättert, die Eier schnell halbiert und mit der glatten, offenen Seite nach oben auf eine Schüssel geordnet. Zur gleichen Zeit läßt man frische frische Butter in reinen Pfännchen hellbrunnen und giebt sie über die mit feinem Salz leicht bestreuten Eier.

Zur Aufzehrung von polierten Ladentischen, Regalen, Schaukästen &c. wird empfohlen eine Mischung aus 250 Gramm Leinöl, 250 Gramm Sauerbier, 30 Gramm Salzsäure, 30 Gramm Alkohol und dem Weizen von einem Ei. Diese Mischung wird vor dem Gebrauch stets aufgeschüttet, mit einem Wattbaum ein wenig von derselben auf der Holzfläche aufgetragen und mittels eines wollenen oder seidenen Lappens abpolirt.

Frage 1513: Eine alleinstehende Frau mit großem Geschäft sieht sich genötigt, sich nach einem Vermund und erfahrenen Berater umzusehen. Sie gelangt nun mit der Frage an etwa schon länger sich in solchen Verhältnissen befindende Mütterchen, ob das Interesse der Frau besser gemacht wird, wenn die Wirtschaftsbehörde von sich aus den Vogt ernennt, oder wenn sie selbst sich einen Beistand sucht? Um fröndlichen Rath bitten herzlich

Eine Unbefahrene.

Frage 1514: Welche freundliche Familienmutter empfiehlt mir aus Erfahrung ein wirklich gutes Mund- und Gurgelwasser, das speziell die Neigung zu Halsgeißwurst und Thymhautre beämpft? An geschäftlichen Anpreisungen fehlt es zwar nicht, doch suche ich eben deshalb den Rath einer erfahrenen Mutter. Besten Dank zum Vorau.

Fr. A. H. in L.

Frage 1515: Wäre vielleicht jemand im Falle, einer an Magensäure und Erbreden Leidenden ein erfolgreiches Mittel zur Beseitigung des Lebels mitzugeben? Arztlische Mittel sind schon zur Genüge, doch ohne bleibenden Erfolg angewendet worden. Zum Vorau den besten Dank zum Vorau.

Eine Abonnentin.

Frage 1516: Wo bezieht man am besten Eiamine zu Vorhängen?

Frage 1517: Was soll eine Tochter gesuchten Alters thun, wenn dieselbe sich mit einem rechtmässigen Manne zu verheirathen wünscht, es ihr aber an passender Gelegenheit hiezu fehlt? Begegte Tochter hat hinreichendes Auskommen, braucht sich also nicht der Verpflegung wegen zu verehren, fühlt sich aber, weil alleinstehend, vereinsamt und sehnt sich nach einem glücklichen Familienleben. Wird ein Heirathsgesuch weiblicherseits heutzutage noch als unerwünscht betrachtet und ist daher dieses Schenken nach glücklichem Familienleben zu unterdrücken, oder braucht man sich dieses natürlichen Gefüls nicht zu schämen?

Sieh melden bei einem Heirathsgesuch kann eine anständige Tochter theils nicht aus Scham, den guten Namen zu verlieren, theils aber auch oft aus Mangel an dem meistens als unentbehrlich erachteten Vermögen!

Soll nun in diesem Falle stets zugewarnt werden, oder darf weiblicherseits auch etwas zur Erreichung des Ziels gethan werden?

Um gütigen Rath in dieser Angelegenheit erucht höchstlich eine getreue Abonnentin für Ihre Freundein.

Eine Abonnentin.

Frage 1518: Weiß vielleicht eine freundliche Leserin ein Mittel gegen rothe, entzündete Augen und gegen das lästige Ohrensausen? Für guten Rath besten Dank.

Eine Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1504: In einem Pfarrhause in sehr gejünger Gegend des Kantons St. Gallen fände der Knabe freundliche Aufnahme, gute Erziehung und Pflege und den zweibüchigsten Unterricht. Es würde auch einen sich in den gleichen Verhältnissen befindenden Altersgenossen vorfinden. Referenzen von Erziehungsbehörden stehen zur Disposition.

Auf Frage 1505: Das Familienpensionat „Le Roséda“ in Morges, gehalten von Fräulein Thérèse Schneider, dürfte wohl den Wünschen der gebrüder Fräulein entsprechen. Die Böblinge können die Ecole supérieure in Morges besuchen oder den gewünschten Unterricht im Hause genießen. Gegenwärtig ist die Zahl der Pensionärinnen auf 4 beschränkt. Mehr als 10 Töchter werden nicht aufgenommen. Die Wohnung ist schön und gut gelegen mit großem Garten, außerhalb des Städtchens.

Fr. E.-B. G. b. B.

Auf Frage 1507: Die noch weiter eingegangenen Adressen sind der geehrten Fragestellerin direkt zugestellt worden.

Auf Frage 1508: Sehr zu empfehlen ist das Institut Looer, Grinau, Wabern b. Bern, woselbst der Unterricht im Hause ertheilt wird. 20–30 Zöglinge.

Ebenso ist zu empfehlen: Pension Giehalde, Küchenfeld, englische Anlagen. Vom 1. Mai an geleitet von Schwestern Küpper (normal Frau Mera), wo die Knaben die städtischen Schulen zu besuchen haben (Progymnasium, Gymnasium und Verberschule), circa 20 Knaben. Beide genannten Institutionen sind vorzüglich geleitet.

Auf Frage 1509: Ich empfehle aus bester Überzeugung das Knaben-Institut von Herrn A. Zuberbühler-Kettiger in Aarburg.

Fr. Prof. T. in W.

Auf Frage 1509: Ich habe meine Aussteuer in Möbeln &c. aus dem Geschäft „Schwob-Aus und Cie. in Biel“ begogen und kann diese Firma aus Erfahrung bestens empfehlen. Es liefert dieselbe ganz Ausfahrend in beliebiger Qualität, in jeder Beziehung sotis und preiswürdig. Alles mit Garantie. Albums zur Verfügung.

Eine Abonnentin A. B. in D.

Auf Frage 1509: Die Möbelhandlung Fäggi-Huber, Petersgasse Basel, wird als gute Bezugsquelle von Aussteuern bezeichnet empfohlen. Albums und Zeichnungen stehen wünschenswerts zur Verfügung.

Eine Abonnentin A. B. in D.

Auf Frage 1510: Sehr beliebt und leicht anzufertigen sind die sog. rheinischen Handtäschchen. Man legt 2 Liter frische Milch aufs Feuer und giebt, wenn sie kost, etwas Buttermilch hinein, daß sie leicht gerinnt; legt ein Tuch über einen Seiher, schüttet die Masse darauf und wenn das Wässerige abgelaufen ist, so hängt man das Tuch zum völligen Abtropfen bis zum nächsten Tag auf. Hernach wird die Masse mit den Händen gut durchgeknüpet, gut gesalzen und mit Pfeffer und Muskatnuss gewürzt. Man formt daraus kleine, runde, glatte Rätschen, die man zum Gebrauch abtrocknen läßt.

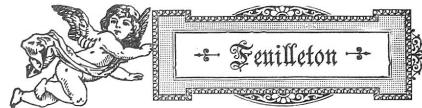
Auf Frage 1511: Hirseleder wird in kaltem Seifenwasser ausgewaschen. Das Wasser muß mehrmals erneuert werden, bis das Leder rein ist. Reichliche Anwendung der Seife ist nötig. Dem letzten Seifenwasser werden einige Tropfen Provencersöl beigegeben, was das Leder weich erhält. Ausgestreut wird das Leder zwischen reinen Tüchern getrocknet.



Fragen.

Frage 1513: Eine alleinstehende Frau mit großem Geschäft sieht sich genötigt, sich nach einem Vermund und erfahrenen Berater umzusehen. Sie gelangt nun mit der Frage an etwa schon länger sich in solchen Verhältnissen befindende Mütterchen, ob das Interesse der Frau besser gemacht wird, wenn die Wirtschaftsbehörde von sich aus den Vogt ernennt, oder wenn sie selbst sich einen Beistand sucht? Um fröndlichen Rath bitten herzlich

Eine Unbefahrene.



→ Fenisseton ←

Vreneli vom Thunersee.

Eine Erzählung aus dem Volksleben von Friedrich Ebersold.

(Fortsetzung)

Grit aber, die bestellte Rednerin, hatte ungefähr folgendes sagen wollen:

„Du, Anna Marie, Du warst uns Armen allezeit eine liebe, treue Gönnerin gewesen. Nicht nur hast Du, da Du noch im Wohlstand lebst, der leiblichen Not zu steuern ver sucht; Du hattest für uns allen ein freundlich Wort, einen guten Rath, und bejounders den verächtlichen Armen, die da sich schenken, ihre Not vor der Welt zu klagen, warst Du immerdar eine treue Freundein. Dafür wird Dich einmal Gott belohnen, wir können's nicht. Aber ein Zeichen möchten wir doch Dir und thun unserer Dankbarkeit, und darum haben wir Armen der ganzen Gemeinde unser Scherlein zusammengestellt und aus dem Sünden haben wir Dir einen Rollstuhl machen lassen, damit Du nicht immer an's Haus gefesselt bist. Rimm die Gabe, sie ehrt Dich mehr, als der schöne Chrentitel und der höchste Orden den vornehmen Mann ehrt.“

So ungefähr hatte sich Grit die Sache zurechtgelegt. So war's von den andern Gönnerinnen allen gutgeheissen worden, und wenn auch dieses oder jenes der Weiber noch gerne diesen oder jenen Punkt in der Rede hatte aufgenommen wissen wollen, so wurde doch dem Rednertalent Grit's allgemeine Lob gespendet — etwas verfrüht, wie der geneigte Lefer bereits erfahren hat.

Item, der Rollstuhl war da, und dieser sprach genug. Die ganze Familie stand darum herum, bewunderte und lobte das feine Verständniß der guten Armen.

Und nun geschah, was sich Anna Marie vor einer Stunde noch nicht hätte träumen lassen: in ihrem Rollstuhl konnte sie mit ihren Leuten zur Kirche sich begeben.

Der Pfarrer im Winkel, ein ehrenwürdiger Greis, hatte den Betttag von jehor etwas anders aufgefaßt, als viele seiner Herren Amtsbrüder. Daß er an jenem Tage nach altem Brauch nicht eine Art Generalabrechnung hielte mit seiner Gemeinde, das war ihm ja schon oft vererblich worden, und gerade Diejenigen, die bei einer solchen Generalabrechnung am übelsten weggekommen wären, konnten sich mit der Eigenart ihres Pfarrers am wenigsten einverstanden erklären. Neben all im ganzen Kanton sei es etwa Brauch und Sitte, daß der Pfarrer am Betttag den ärtesten Sünden den Text lese, unverholen und unverblümmt, daß jeder wisse, wer gemeint sei damit. Es seien die gewisse Leute — man wolle zwar nichts gefragt haben — die einmal einen Rüffel vor der ganzen Gemeinde hinzunehmen verdienten. Es solle doch niemand Wunder nehmen, daß die Religion nicht mehr geachtet werde, wenn selbst die Pfarrer alter Sitte nicht mehr achten. So sprach mancher Winkelbauer, schlug stolz an seine Brust und lenkte seine Schritte am Betttag dorthin, wo der Pfarrer schärfer in's Zeug führ und nicht hinter Berg hieß mit dem Sündenregister der Gemeinde.

„Wohlthun trägt Zinsen!“ Das war der heutige Text des Pfarrers im Winkel.

Car anjährlich und bereit schilberte der Greis die Art des Wohlthuns auf der Welt, die so verschieden, wie die Menschen selber. Geben mit voller Hand und Wohlthun seien ganz verschiedene Dinge und wohlthun verstehe eigentlich nur Derjenige, der selber mit fündlich dankbarem Sinn die Gaben dessen empfange, der seine Sonne über Gute und Böse scheinen lasse. Dann ging der geistliche Redner über auf die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse, auf die Notth unserer Zeit, auf die Notth aller jener verschämten Armen, von denen die große Welt zumeist keine Notiz nehme. Nicht die lauten Schreier, die gar schön die Hände zu verwerfen und Thränen zu vergießen im Stande sind stromsweise, wenn's gerade rentirt, nicht diese Armen seien zu bedauern, wohl aber das arme alte Mütterchen, von dessen Eristen die wenigst ein Abmung haben, und dessen Leben doch ein langes Leben der Entbehrung, der Sorge, der drückendsten Notth bedeute, ein stilles Heldenthum, wie es Jeremias Gotthelf in seiner Geschichte „Käthi, die Großmutter“ so meisterhaft geschildert habe. Ihr einziger Stolz ist der, sich mit Ehren durch die Welt geschlagen zu haben. Welch' berechtigter Stolz! Wie hoch erhaben steht ein solches armes runzeliges Weibchen da gegen-

über jenen Weichlingen der menschlichen Gesellschaft, die zettern und jammern über die Ungerechtigkeit der Welt, wenn es ihnen nicht geht nach dem Schnürchen und wie es im Buche ihrer Einbildung steht. Dann führt der Kreis gar schön aus, wie keines zu klein sei auf dieser Erde, Helfer zu sein dem Mitmenschen. Das sei das Schön am Segen des Wohlthums, daß das Wohlthum nicht an Reichtum, an goldgefüllte Geldbörsen gedunden sei.

„Ich kenne eine mächtige, blühende Stadt im Schweizerlande,“ führte der Redner aus, „manches glorreiche Blatt hat ihre Geschichte zu verzeichnen: manches Kompliment haben ihr die Geschichtsschreiber gemacht und keines dieser Komplimente war unverdient. Die Bürger der Stadt sind eben keineswegs ehrfurchtig nur auf ein Wort, auf ein Urtheil sind sie stolz; gern würden sie's auf ihr ruhmvolles Wappen schreiben, das schöne Wort: Deine Almosen haben Dich reich gemacht! Ja reich, unermöglich reich machen die Almosen den Menschen, wenn die Gabe in uneigentümigem Sinne im Namen dessen gegeben wird, von dem wir den irdischen Beifall zu Lehren tragen.“

So fuhr der Geistliche fort, zierte diese praktischen Erwägungen mit weisen Sprüchen und die guten Weiber, die zu dem Rollstuhl Anna Marias beigezogenen waren, sie alle waren mit sich einig: diesmal hatte der Pfarrer einen ganz besondern Fall im Auge. Sittsam senften sie ihre Köpfe ob dem Lob, das nach ihrer Meinung von der Kanzel herab sich in reicher Fülle über sie ergoss. Aber nach Beendigung des Gottesdienstes hob sich um so selbstbewußter ihre Brust, und sie konnten nicht begreifen, daß Niemand in besonderem Maße von ihnen Notiz nahm. Die rechten und ächten Räthi sind halt gar dünn gesetzt auf der Welt.

Anna Marie aber dachte: Ja, wenn ich nochmals dazu wohltun, wohltun zu können mit vollen Händen, wie ganz anders wollte ich's thun!

Auf Antrag Brenelis, des anerkannten Familienoberhauptes, war beschlossen, am Nachmittag die Wirthschaft zu schließen. Dem See entlang gedachten die Leutchen zu lustwandeln mit ihrer Mutter. Das war ein Jubel unter den kleinen. Nur Einer blieb still, als nicht, seufzte und stöhnte und wischte sich verstoßen eine Thräne aus dem großen freuen Auge. Ja, Morgens mußte er fort in die „Fremde“, der gute Goliath, und zwei ganze Stunden weit lag die Fremde. Drunten im Städthen Thun hatte ihm Breneli einen Meister angestöbert, wie es ihn haben wollte für den etwas ungelenken Burschen. Der Goliath, er sah die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes ein; aber er fand es dennoch nicht lassen, daß er nun fort mußte aus seinem lieben Winkel, wo er in behaglichem Nichtstun sich gesonnt so viele Jahre.

Fest strich der große Bursche wie ein Händlein um Breneli und die Mutter herum, blieb stumm wie ein Fisch und wenn er antworten sollte auf eine Frage, so zuckte es in seinem ehrlichen Gesicht und aus seiner Kehle enttrangen sich seltsame zerdrückte Töne.

So wandelten die Leute gemächlich dem See entlang, voran die kleinen, den Rollstuhl der Mutter stößend, hintendrin Breneli und der Goliath; alle Wühe gab sich das Mädchen, den Bruder zu trösten, ihm plausibel zu machen, daß er kein Bübchen mehr sei und daß solch' weinerlich Befen einem fast zweizentnerigen Mann schlecht anstehe.

„Achtung,“ rief da der kleine Hansli, „eine Kutsche mit zwei Rössen!“

Und in schärem Trab fuhr ein feines Gefährt daher; vorüber war's im Nu.

Aber Breneli besaß zwei gesunde Augen, und etwas gar Sonderbares mußte es gefehlt haben. Denn tief erinnerte das Mädchen, wurde leichenblau darauf.

Zwei alte Herren hatte Breneli gesehen; ihnen gegenüber eine junge Dame, in eifrigem Gespräch mit ... mit Herrn Paul von Gelblingen.

Gewiß seine Braut! Warum denn nicht? Warum sollte denn der reiche junge Herr von Gelblingen, dem alle Thüren offen standen, nicht ein holdes, edles Weib gefunden haben, ein Weib, das seiner würdig war? Nein, es kann nicht sein! Es kann nicht sein! —

So wogte es auf und nieder im Herzen Brenelis. Was half's, daß diese Herzensprache gegenüber Brenelis Verstand einen resoluten, befehlshaberen Ton annahm, daß sich das Mädchen ein einfältiges, nürrisches Ding nannte?

Während das Mädchen den großen Bruder zur Rechten tröstete und sich selber Moral predigte, fuhr Paul von Gelblingen in der allerbesten Laune mit den Seinen dem Winkel zu; auf seinen Vorschlag war gerade diese Sonntagstour gemacht, hoffte er ja bei dieser Gelegenheit im Tannenwirthshaus sich über das

Wettrüden der Frau Anna Marie erkundigen zu können. Nun fand er das Recht gänzlich ausgestoßen. So schlecht mußte es also nicht bestellt sein um die Gesundheit der Tannenwirthin.

Und dennoch betrachtete Paul von Gelblingen die Expedition des Tages als eine gänzlich mißglückte.

VI. Wie ein schwaches Mädchen die Leute Mores lehrt.

Man glaube nun ja nicht, daß Breneli als Tochter einer vorzülichen Hausmutter keine Lehrzeit durchzumachen gehabt hätte. Gerade die vortrefflichsten aller Hausmütter leiden sehr oft an dem großen Fehler, daß sie alles selbst machen wollen in ihrem Haushof und Bienenleib, und daß es ihnen darum nicht gelingt, für tüchtigen und würdigen Nachwuchs zu sorgen. Sie haben es in dieser Beziehung aukrat, wie viele bahnbrechende Reformatoren, denen alles gelingt mit ihrer Energie und die nur das Einforgesetzen, daß ihr Werk ohne würdige Nachfolger ein gar vergänglich Ding ist. So hatten es berühmte Staatsmänner, berühmte Pädagogen, vorzüliche Hausväter und musterhafte Hausmütter: Anna Marie, die Tannenwirthin, nicht ausgenommen. Als darum Breneli von heut auf morgen das Steuer des Schifflein ergreifen mußte, da zitterte die Hand des Mädchens im Gefühl der eigenen Unsicherheit und Schwäche. Nicht daß Breneli die einfachsten Hausgeschäfte nicht hätte bejorgen können; es kam nicht vor, daß es das Salz wünsch oder daß es die Treppe unten zu fehren begann, oder daß es gar, wie jene Tochter, die eben aus der französischen Schweiz zurückgekehrt war, der Mutter zurief: „Ich habe dann nur noch eine Gaze voll Wasser in die Röfti (gebratene Kartoffeln) geschnitten; ist's wohl genug?“ Aber hunderterlei Dinge gab's doch, wo Breneli da stand, ratlos und feutniblos; fragen möchte es nicht immerfort; also hieß es den Verstand brauchen.

Da war's vor allem die große Kunst des Sparens, die gelernt sein wollte.

Beim ersten Morgenessen war's, da Breneli das Regiment führte. Da ist ein fechtpündiger Laib Brod, so viel kostet er, also muß er so und so lange ausreichen. Und Breneli nahm den Laib, theilte die Portionen aus, armelinge Schnittchen, wie die Kinder der Tannenwirthin sie noch nie erlebt. Sie sahen einander an, blieben dann in die nur halbgefüllten Tassen und eine böse Ahnung vom kommen der sieben magren Jahre beschlich die hungrige Tischgesellschaft. Breneli blieb die gedrückte Stimmung nicht verborgen, fand es darum angemessen, mit einer kleinen Moralpredigt nachzuhelfen und den Geschwistern auseinanderzuzeigen, wie wüst und häßlich doch so ein Bielsch, ein Rimmerli sich ausnehme in der Welt, und wie man durch Gewöhnung mit sehr Wenigem auszukommen vermöge. Ungeachtet dieser weisen Ermahnungen verlangte aber die Natur ihre Rechte und Breneli mußte noch am selben Tag erleben, daß der Goliath und der kleine Hansli in einer geheimen Ecke dem ganzen Recht des Schöpfünders den Garous machen, nachdem sie mit vieler List der Schwester den Schlüssel zum Küchenhäuschen abgelockt hatten.

Langsam, Schritt für Schritt, mußte sich Breneli seine neue Stellung erobern; aber immer sicherer und plausibler beherrschte es sein kleines Reich.

Alle diese häuslichen Sorgen traten aber zurück vor jenen Kümmernissen, die dem guten Mädchen durch den Verstand der Menschen erwuchsen.

Die Kinder sowohl, wie Anna Marie selbst, befamten einen Vormund, das war recht. Aber daß dieser Vormund gerade im Präsidenten der Gemeinde Winkel, in jenem widerhaargen und rücksichtslosen Dorfmagnaten bestellt wurde, das war nicht recht. Mit großem Vergnügen hatte sich der Mann von seinen Trabanten zum Vormund der Tannenwirthsleute ernennen lassen, zumal er hoffte, im Trüben zu fischen und die armen Wirthlein vollends ausfangen zu können. Einer Wirthin Vogt sein, das schien ihm schon der Weinläufer, der vollen Weinläffer halber, die im fühlern Keller Parade standen, ein Kapitalsvergügen zu sein. Sodann war der Präsident, wie schon dessen Amtszeugniß kund that, ein großer Freund eines feingekochten Bissens, wenn nämlich er ohne persönliche Opfer die Freundschaft an den Tag legen konnte.

Aber diesmal hatte der Mann seine Rechnung ganz und gar ohne die Wirthin gemacht. Jedes Tröpflein mußte der Präsident bezahlen, genau war er gehalten wie jeder andere Gast, und wenn er so darum herum deutete, Breneli sollte thun, was etwa anständig sei dem Herrn Vogt gegenüber, so war Breneli mit einer sehr deutlichen Antwort nicht vorzulegen. Der Herr Vogt vor allem habe ein großes Interesse, daß sein Böglung seine Rechnung finde, und darum werde er doch

nicht so fulzig sein wollen, um auf armer Leute Kosten zu leben. Ja, recht bitter kam's dem Präsidenten vor, kein einziges Blümlein sollte er pflücken, wo er garbenweise zu ernten gehofft hatte. Ueberrall stand ihm Breneli am Wege, immer machte ihm dieses Mädchen einen dicken Strich durch die Rechnung.

Im Dorfe hat es, wie überall, wo die liebe Sonne schaut, armelige Tröpfe, die im Wirthshaus das große Wort führen und daheim Weib und Kind darben lassen. Mit diesen Herren machte Breneli kurzen Prozeß und wenn so ein Bruder Liederlich am besten daran war, den Himmel voll Baßgeigen zu sehen, so kam's Breneli nicht darauf an, dem Brüder einen Sermon zu servieren, der ihm mehr zu schaffen machte im Hals, als das stärkste Feuerwaffer.

Einmal an einem Sonntag Abend war es und der Männergesangverein vom Winkel ließ im Tannenwirthshaus nach der Leibung seine markigen Weisen erklingen. Nebenan saß wieder so ein Herr Liederlich, that als hätte er am selben Tag die Welt vom Herrn Gott für nemundneinzig Jahre in Pacht genommen. Und erst am Abend zuvor war dieses Menschen be dauerungswürdiges Schwein zu Breneli gekommen, weinend und zitternd vor Eblend. Um Gottes Barmherzigkeit willten möge Breneli ihr die Beeren abnehmen, die sie tagsüber gesammelt, bis wund ihre Füße waren und bis sie aus Schwäche zusammengesunken im Hause droben. Vier hungrige Kindlein zu Hause und keinen Bissen Brod! — Ein heiliger Zorn erfaßte darum Breneli, als der pflichtvergeßliche Mensch schadwirkte im Wirthshaus. Und als er ein ansehliches Silberstück auf den Tisch warf mit dem Befehl, Wein zu bringen dafür, da nahm Breneli das Geld, schickte es allgleich durch einen der anwesenden jungen Burschen der armen Frau daheim. Der Mann lasse sie freundlich grüßen, und da schickte er ein Stück Geld. Wie ein begieriger Pindel saß der Brüder da; feige wie jeder Lump wagte er kein Wort zu erwidern. Dagegen brummte ein Änderer auf und dieser Änder war der Präsident. Das müßte doch ein grundschlechter Wirth sein, der das Geld nicht nehme, woher es komme, ohne Ansehen der Person. So ein Mädchen, das im Tannenwirthshaus aus Gnaden regiere, sollte nicht so zimperlig thun. Zuletzt kriegte auch der Bruder Liederlich Muth und beide fuhren Breneli nicht übel an. Plötzlich aber, wie auf's Kommando, erhob sich die sangefrohe Jungmannschaft und fand ebenso plötzlich standen Präsident und Lump draußen vor der Thüre.

Das war das allerleitste Mal, da Breneli den dicken Dorfmagnaten zu bewirken hatte. Bald daran erhielt das Mädchen eine Vorladung. Es möge sich im Namen der Mutter vor die Vormundschaftsbehörde verfügen.

Pünktlich, wie es sich einer so ehrenwerthen Behörde gegenüber geziemt, leistete Breneli der Aufforderung Folge.

Freundlich grüßte Breneli; kurz und gemein war ihm geantwortet vom Präsidenten, es möge Platz nehmen und warten, bis es an die Reihe komme. Poh Wetter, das war ein Mann! Vom Scheitel bis zur Fußhöhle strahlte seine dominirende Gestalt im Glanz der Würde, und Breneli wußte nicht, sollte es ihn vergleichen mit der Sonne, um welche ungezählte Sterne treiben, oder mit dem stattlichen Käferbiß, der jemals auf dem Komposthaufen gewachsen. Und wie er dem Männlein und Weiblein, die vorgeladen waren, so impostant den Text zu lesen verstand! Und die übrigen sechs Herren nickten mit den schweren Köpfen zu Allem, was der Präsident vorschlug, ein ergebenes Ja und Amen. Bei solcher Einheitlichkeit der Meinung ging's rasch vorwärts und Breneli war bald jährlings gestornt in seinen Studien und Betrachtungen.

„Zinal und albwieil,“ hub der Präsident an, „die Erziehung der Kinder von wesentlicher Bedeutung für deren späteres Glück, so erwachte der Vormundschaftsbehörde der Gemeinde Winkel eine heilige Pflicht, ihr Augenmerk zu richten auf die kleinen Geschwister Brenelis. Es sei dieser Behörde nun nicht entgangen, wie viel Mühe sich Breneli gebe, die kleinen in Rucht und Ehren zu erziehen. Aber man merke halt doch, daß die väterliche Autorität fehle. Anderseits werde es Breneli kaum möglich sein, mit den spärlichen Mitteln die ganze Familie in Ehren durchzuschlagen, das dürfe übrigens Niemand von einem unerfahrenen Mädchen verlangen. Diese beiden Umstände würden die Vormundschaftsbehörde bewegen, die zwei jüngsten Geschwister Brenelis in einer ehrenbaren Familie der Gemeinde unterzubringen.“

Wie eine Löwin, der man ihr Junges rauben will, fuhr Breneli auf.

(Fortf. folgt.)

„Junge Welt“ Nr. 2 folgt mit nächster Nummer.

Zur Frauenfrage in der Schweiz.

Von C. Lübeck.

(Fortsetzung.)

Im späten Mittelalter sind die Frauen in überschüssiger Anzahl vorhanden, sie finden nicht alle Unterkunft und Versorgung in der Familie und sind gezwungen, außerhalb derselben einen Erwerb zu suchen. Im Hause selbst wurde gleichfalls von den Frauen fleißig gearbeitet; schon das frühe Mittelalter zeigt uns eine nicht unbedeutende weibliche Tätigkeit. Nähen und Spinnen und alle weibliche Handarbeit mussten die Frauen von früher Jugend an lernen. Haipel, Scheere, Nähkästen und Spindel gehörten in jedes Frauengemach, auch die Nadelbüchse durfte nicht fehlen. Scheeren, aus einem Stück in Form unserer Schafsscheere gebildet, werden sogar auf den Grabsteinen von Frauen eingraviert. Die Töchter der ritterlichen Familien waren berühmt wegen ihrer kunsttreichen Arbeiten. Da die Stoffe zu den gewöhnlichen Hausskleidern im Hause selbst angefertigt wurden, wurde die weibliche Dienertätigkeit mit Flachsberichten, Spinnen, Weben beschäftigt. Kriegsgefangene Frauen hatten besonders diese niedere Arbeit zu verrichten, und man richtete für sie geradezu Werkstätten ein.

Die edlen Damen und die jungen Mädchen, die auch an den Hof geschickt wurden, dort seine Sitte zu lernen und sich in jeder Hinsicht zu vervollkommen, beschäftigten sich nicht mit diesen gewöhnlichen Arbeiten. Sie fertigten aber die Kleider für die Männer, auch für sich selbst, und verzierten dieselben mit Borten und Edelsteinen. Das Weben selbst galt als nicht für einen freien Mannes oder einer freien Frau würdig, aber das Schneidern stand auch der hochgeborenen Dame wohl an. Später werden auch Damenschneider und Schneidermeister erwähnt, wahrscheinlich weil die Herstellung eines Prachtgewandes doch eine mehr als gewöhnliche Geschicklichkeit erforderte. — Spinnen von Flachs und etwas Seide war den Frauen eine gewohnte Arbeit; das Spinnen von Wolle überließen sie dagegen den Dienstleuten. Das Weben der Borten, Gürtel, Kopfputzjächen, Hauben, Gürteltaschen wurde gleichfalls von den Frauen und ihren Mädchen gern betrieben. Der meisten Beliebtheit erfreute sich jedoch die Stickkunst. Am Rahmen stichten sie da mit bunten Seiden- oder Leinenfäden Wandteppiche, Tischtücher, Meßgewänder für die Priester, Altar-Antependien für die Kirche und Ähnliches. Die Muster wurden ihnen vorgezeichnet und mit seltener Geschicklichkeit wußten sie Ornamente, menschliche Gestalten, Thiere aller Art mit kunstfreicher Nadel zu fixieren. — Berühmt ist die Tapisserie de Bayen, ein Werk, welches der Gemahlin Wilhelms des Eroberers, Mathilde, zuschrieben wird. Auf einem 71 Meter langen, etwa 50 Centimeter breiten Leinwandstreifen ist mit bunten Wollfäden die Geschichte der Eroberung Englands gestickt. Besonders merkwürdig ist auch das 1031 der Kirche zu Stuhlfelzenburg von der Königin Gisela verehrte Meßgewand, das jetzt zu den ungarischen Reichssymbolen gehört, zumal da eine zweite aus feinem Vyssusstoff hergestellte Gisela, die jetzt in dem Benediktinerkloster Martinsberg bei Raab bewahrt wird, wahrscheinlich als Vorlage für die Stickerei gedient hat. Auf dem Vyssus sind nämlich die an dem östlichen Prachtgewande gestickten Figuren mit Farben aufgemalt. Die Wandteppiche von Quedlinburg und Halberstadt aus dem 12. und 13. Jahrhundert sind gewebt.

Die Frauen verstanden damals auch etwas von der Heilkunst, sie wußten die Wunden zu verbinden und zu heilen. Sie behandelten wahrscheinlich auch innere Krankheiten und erwiesen sich besonders tüchtig als Krankenpflegerinnen. Wir dürfen von den Frauen jener Zeit übrigens nicht vergeßen, daß sie den Männern an Bildung überlegen waren, soweit wenigstens die ritterlichen Frauen in Frage kamen. Im Gegensatz zu den Knaben genossen die Mädchen einen sehr förmlichen Unterricht. Bei den Ostgothen z. B. war die Ansicht vorherrschend, daß die Gelehrsamkeit den männlichen Sinn beeinträchtige. Die gothischen Patrioten waren deshalb bestrebt, von der männlichen Jugend die römische Bildung fern zu halten.

Die Folge war, daß die höhere geistige Begabung in jener Zeit auf der Seite der Frauen sich zeigte, während die Männer sich durch eine unbändige Kraft auszeichneten. Der Standpunkt der Ostgothen wurde eine lange Periode hindurch von den nachfolgenden Völkern getheilt. Noch im Zeitalter der Ottonen wurden die Männer fast ausschließlich im Waffenhandwerk erzogen und vom öffentlichen Leben völlig in Anspruch genommen. Die wissenschaftliche Thätigkeit war beinahe gleichbedeutend mit einer Heraussetzung der Standesethre. Die vornehmen Frauen dagegen, welche vermittelnd zwischen den Geistlichen und den Laien standen, zeichneten sich, von ihrer stillen Zurückgezogenheit begünstigt, nicht selten durch eine gelehrte Schulbildung aus und übertraten fast durchgehends die Männer an geistiger Bildung. Dabei blieb die Pflege der Leibesübungen bei den Mädchen nicht zurück; schwimmen, reiten und selbst ein Streitross tummeln, lernten ritterliche Mädchen.

In der Periode des Bürgerthums veränderten sich die Verhältnisse insfern, als die Geistesbildung vorzüglich an die Männerwelt überging, während die Bildung der Frauen, ihrem häuslichen Wirken entsprechend, mehr zurücktrat. Alle Bildungsanstalten waren für die Männer erichtet, während es für die Frauen keine einzige höhere Bildungsanstalt gab.

Die Folge liegt auf der Hand: die Frauenbildung mußte hinter denjenigen der Männer weit zurückbleiben, zum Theil völlig verkümmern.

Diese geschichtlichen Thatfachen lehren, daß die Frauen je nach dem Maße des ihnen zu Theil werden den Unterricht auch geistig gebildet sein werden. Das heutige geringere Wissen der Frauen kann also nicht als ein geistiges Unvermögen derselben aufgefaßt werden. Einige Gelehrte haben sich darin gefallen, den Frauen eine natürliche, geringere geistige Befähigung zuzuerkennen, wobei sie sich darauf stützen, daß die Frauen ein kleineres Gehirn als die Männer besäßen. Im Verhältniß zur Größe des weiblichen Körpers ist aber das Gehirn der Frauen sogar größer, als dasjenige eines Mannes. Doch das ist eine nebensächliche Frage; die Geschichte gibt uns, wie wir gesehen, eine bereite Antwort auf die heutige Streitfrage. Durch viele Jahrhunderte hindurch sind die Frauen von aller höheren geistigen Bildung ausgeschlossen gewesen; sie haben keine gemeinsame Bildung mit den Männern erhalten. Kann man sich da wundern, wenn sie heute im Allgemeinen geringere geistige Leistungen, als die Männer aufweisen?

(Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Sanftmuth ist das schönste Kennzeichen des Weinen, des Übertragenen; sie ist eine der lieblichsten Blüthen der Seele und Seelengröde. Die wahre Sanftmuth ist gespannter, freundlicher, milder Ernst, der dem Andern unwillkürlich eine ähnliche Seelenstimmung gebietet oder einflößt.

Neues vom Büchermarkt.

Für fleiße Hände. Anleitung und Muster zum Anfertigen von Wäsche und Bettwäsche. Von Sophie Chüniger und Julie Lutz, Lehrerinnen der Frauenarbeitschule in Heilbronn. Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Für fleiße Hände. II. Theil. Anleitung und Muster zum Anfertigen von Wäsche und Kleidung für Kinder von 1—5 Jahren. Von denselben Herausgeberinnen und im selben Verlage erscheinend.

Den III. Theil dieses hübschen Werkes: Anleitung und Muster zum Anfertigen von Wäsche und Kleidung für Kinder von 6—12 Jahren, haben wir bereits in einer früheren Nummer unserer freundlichen Leserinnen vorgeführt. Das ganze, nun in drei Theilen vor uns liegende vollständige Werk, in schönen, schilder Kartonmappen, bietet nebst den sehr leicht verständlichen Anleitungen zur Herstellung der einzelnen Gegenstände eine reiche Sammlung von gefälligen und praktischen Mustern, wie die fleiße Frauenhand sie sich nur wünschen mag. Die einzelnen Muster müssen nicht erst nachgezeichnet und zusammengestellt werden, sondern es sind dieselben in natürlicher Größe aus zähem Papier ausgeschnitten, so daß auch die ungebüte Frau fogleich eine richtige Übersicht gewinnt und die Muster, wie sie sind, dem Stoffe auflegen, denselben möglichst vortheilhaft eintheilen und mit größter Sicherheit zuschneiden kann. Die zusammengehörenden Muster sind zulässig gebrochen Band vereinigt, so daß sie für späteren Gebrauch immer wieder geordnet zur Hand sind. Der Preis einer jeden der drei Sammlungen beträgt blos M. 3.50. Ganz besonderes Interesse dirftet das gesamme Werk da beanspruchen, wo die fleißen-

Hände der Begüterten sich der Bedrängten gerne annehmen, wo für eine gesetzte Hausmutter und deren Kinder Kleider und Wäschegegenstände hergestellt werden, oder wo zu dem geschenkten Stoff das passende Muster (dem Originale nachgezeichnet) will mitgegeben werden. Wir sind überzeugt, mit diesem Hinweis mancher unserer Leserinnen einen Dienst zu erweisen und dauernde Freude zu machen.



Frau Helene M. in A. Legen Sie mit Karbol getränkte Lappen auf den Boden Ihres Kellers. Den Ratten ist dieser Geruch höchst unangenehm, so daß sie den Keller rasch verlassen. Hernach müssen die Löcher und Gänge zugemauert oder mit Karbolgetränkten Lappen verstopt werden.

Fr. A. L. in A. Wenn Ihnen nicht schriftlich genügend und anständig bezahlte Arbeit zugesichert wird, so ist der Kauf einer Maschine nicht ratsam. Es sei denn, daß Sie sich anderweitig schon der Arbeit verfücht haben aus dem Kreis von Verwandten, Bekannten und Freunden. Wenn Sie selbst der Arbeit nachgehen und jelle auch selbst vertragen müssen, so rentiert bei der Ihnen noch bleibenden kurzen Arbeitszeit die Anschaffung einer Maschine nicht. Wir könnten Ihnen dies mit Beispielen belegen. Wenn auch die nötigen Strickarbeiten mit der Strickmaschine ausgeführt werden können, so würde die Anschaffung sich eher lohnen. Daß jetzt zur Stunde dieses Ziels noch nicht erreicht ist, wollen wir den alten Mütterchen und als Hausverdienst auf's Stricken angewiesenen armen Frauen doch recht gerne gönnen. Was sollen denn diese Armen thun, wenn die unberüttliche Konkurrenz „Maschine“ ihnen auch noch den Strick- und Strickrumpf wegnimmt?

Fr. A. O. in G. Ihre Frage kann an dieser Stelle nicht eingehend beantwortet werden, das haben Sie sich doch wohl selbst auch gefragt. Es liegen aber eine holde Menge brieflicher Verpflichtungen bei uns vor, daß wir uns kaum durcharbeiten können. Um guten Willen, Ihnen zu entsprechen, steht es nicht, aber die Zeit will nicht reichen. Einem Rath vorgängig, müßten die besprochenen Verhältnisse uns noch mehr klar gelegt werden. Ein mündliches Ausprechen wäre wohl das Kürzeste und Einfachste. Wir wollen darüber gerne Ihre Meinung hören.

Bisbigierige Mutter in S. Sie fragen uns an, ob es nicht angezeigt wäre, in einem bestimmten Alter alle Kinder mit Kochscher Lymphe zu impfen, um sie nach der eintretenden oder ausbleibenden Menstruation uns klar zu werden, ob untere Lieblinge schwindsüchtiger Art seien, oder ob sie als gefund betrachten dürfen.

Das mag nun eine jede Mutter mit ihrem Kinde halten, wie sie will. Es ist dies jeder Einzelne eigene Sache. Wir untersets aber möchten den Schleier der Zukunft für unsere Kinder lieber nicht gelüftet sehen, auch dann nicht, wenn es der Wissenschaft gelingen sollte, für jedes menschliche Leiden ein untrügliches Diagnoskop zu entdecken und zur sicheren Anwendung zu bringen. Die Wissenschaft der Mütter, die Vorbeugung, steht uns höher als diejenige der Medizin. Indem wir die Thatache festhalten, daß die Gesundheit des werdenden Kindes zum großen Theil das Produkt der mütterlichen Einsicht ist, werden wir alles unterlassen, was dieselbe beeinträchtigen und schädigen könnte, so wie wir alles thun werden, um sie zu schützen und zu fördern.

Eine Mutter, die trotz aller schwierigen Verhältnisse und unabwendbaren schlimmen Einstüfe ihre Kinder zu körperlich und geistig gefunden, kräftigen Menschen heranziehen kann, so daß für den Kampf ums Dasein selbstständig und ehrenhaft zu bestehen vermögen, hat die höchste Wissenschaft in die Prozess umgesetzt. Die schlichte, ungelehrte Frau will und kann sich da kein Urtheil erlauben, wo die Zierden der Gelehrsamkeit und des Wissens sich über denselben Punkt in entgegengesetzter Meinung gegenüberstehen, sondern sie wendet ihre volle Aufmerksamkeit und Kraft an das, was sie erfassen und verstehen kann — an ihre Aufgabe und natürliche Bestimmung. Und denken wir je selbst nicht klein und gering von dieser. Denn die Vorbeugung allein, nach allen Richtungen gründlich und sorgfältig durchgeführt, vermöchte die Krankheit völlig aus der Welt zu schaffen. Die Heilkunde dagegen bedarf stets der gesundheitlichen Störung, der Krankheit, um thätig zu sein, sich fortwährend entwickeln zu können. Nicht der Heilkunde gehört also die Zukunft, sondern der nach allen Richtungen sorgfältig und gewissenhaft durchgeführten, der Krankheit vorbeugenden Gesundheitslehre.

Frau Louise St. in S. Ein gefundenes Mädchen dieses Alters sollte unter allen Umständen sich selbstständig sein Brod zu verdienen im Stande sein und wäre es auch nur als Dienerin oder Magd ihrer Eltern und Geschwister. Man veranlaßte eine junge Tochter recht oft, sich allen Ernstes die Frage vorzulegen: Wie stände es mit meiner Erziehung ohne meine Eltern, ohne meine Geschwister, ohne Freunde und ohne Vermögen? Und wie würde es mir wohl gefallen, mir in jeder Sache selber helfen zu müssen, alle meine Bedürfnisse mir selber beschaffen und jeden untergeordneten Arbeits- und Dienstleistung von bezahlten Kräften entbehren zu sollen? Das wird ihr die Augen öffnen für ihren eigenen Werth und für die Leistungen Anderer. Hüft das Vorlegen dieser Fragen nicht,

so setze man sie plötzlich der nackten Wirklichkeit, der unabsehbaren Nothwendigkeit gegenüber. Man entziehe ihr jede Bequemlichkeit, die sie nicht aus eigener Kraft sich zu schaffen versteht. Man lasse sie ohne jede Hülfe die bis jetzt von den Dienstboten verlangte Reinheit und Ordnung im Hause herstellen, sie befehle den Küchendienst und ohne fremde Hülfe die Wäsche. Eine solche Kür wird kaum wiederholt werden müssen.

Frau Prof. M. B. in T. Ihre freundliche Zustellung wird bestens verdacht. Ihr Wunsch hat volle Berechtigung. Von dem Thema: Ihr Arbeit vergraben zu sein, würsten auch wir ein Liedchen zu singen. Das Schönste ist eben doch, daß die Werte und Hochachtung in solchen Fällen nicht nach der mehr oder weniger lebhaften Korrespondenz bemessen wird. Der Erfahrene begreift und entschuldigt, wo der Unerfahrene, Müßige beschuldigt und zürnt. Ihr Leitfaden ist mustergültig, wir werden gerne darauf zurückkommen.

Herrn J. N. Mit Dank angenommen. Solchen Tausch lassen wir uns gerne gefallen.

M. M. in T. Die gefragte Materie wird in entsprechender Weise behandelt werden. Wir hoffen Sie damit zu befriedigen.

Anemone in St. Jugendlicher Frohsinn und Leichtsinn oder, besser gesagt, Leichtfertigkeit, sind zwei ganz verschiedene Dinge. Der fröhliche Eislauf und der harmlose Tanz, sowie ein anständiges Mastenvergnügen darf unbekanntet in die erste Kategorie eingereicht werden. Der frohen Jugend also ihr unbefreitbares Recht. Wenn aber das Alter über die Stränge schlägt, dann ist's bemühtend, und wir schauen uns unwillkürlich nach der Flasche um, die dem Alter die Jugendzeit vorgetäuscht hat.

Frau Sophie L. in S. Das gewünschte Kochrezept werden Sie heute an anderer Stelle gefunden haben. Weiteres folgt nach und nach.

Frau Sorgenvöll. Mädchen sind im Entwicklungsalter ebenso schwer richtig zu behandeln, wie Knaben. Die gewünschte Lettton geht Ihnen durch die Post zu.

Für die geehrte Fragestellerin 1512 J. L. in R. liegt ein Brief bei der Redaktion. Um genaue Adressenangabe für Zustellung derselben wird gebeten.

Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonschmiediker analysiert und rein bestimmt.

Veltliner, alter, per Flasche	Fr. 2.	2.	franco
Bordeaux	"	"	2. 25 gegen
Malaga	"	"	2. 25 Nach-
Tokayer	"	"	3. —) nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5. — [857]

Aussortierte Risten von 3, 6, 12 und 24 Flaschen.

Cijschwein, milder, alter, rother Tiroler,

Fässer werden geliefert, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franco wieder zugefertelt. Muster auf Wunsch franco. Nicht konveniente Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Grunder, Altstätten (St. Gallen).

Alle Diejenigen, welche mit Hämorrhoidal-Beschwerden, Hartleibigkeit und unregelmäßigen Stuhlgang befreit sind, finden in Warner's Saft Pillen das vorzüglichste Mittel, um diese Beschwerden zu befeitigen.

Eine oder zwei Pillen, vor dem Schlafengehen genommen, genügen, um den Stuhlgang zu reguliren, ohne irgend welche Beschwerden zu verursachen.

Die Pillen sind mit Zucker überzogen und in Gläsern à Fr. 1. 25 erhältlich.

Zu bezahlen à Fr. 5. — die Flasche von: Adler-Apotheke, St. Gallen; Apotheke F. C. Rothenhäuser, Rorschach; Engel-Apotheke am Bäumlein, Basel; Apotheke zum Löwen, Schaffhausen; Sonnen-Apotheke, Zürich; Apotheke F. H. Tanner, Bern; Apotheke F. Brunck, Luzern; Apotheke G. Goegg, Genf, 18 Corraterie; Apotheke F. Richter, Kreuzlingen (Kt. Thurgau). [304]

Pfeffermünzegeist, einzig ächter, ist der Alcohol de 674

Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfweh etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“ auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépôt für St. Gallen:

Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann. Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889. — 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Geide.

Seidenstoffe

neueste Farben und Dessins, von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter, versenden meter- und robenweise an Seidermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union [85-1]

Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Burkin, Halblein und Rammgarn

für Herren und Knabenkleider à Fr. 2. 75 Cts. per Meter bis Fr. 8. 45, reine Wolle, nahtsfertig, ca. 140 Em. breit, direkter franco Versand zu

ganzen Anzügen und in einzelnen Metern. Verbindungshaus Dettinger & Co., Zürich.

P. S. Muster obiger, sowie auch in Frauenkleiderstoffen umgehend franco. [904]

Rabatt-Ausverkauf!! Unser alljährlicher Ausverkauf in Damenkleider- und Mantelstoffen hat begonnen und dauert nur kurze Zeit. Muster und Verkauf franco. Außerdem öffnen eine große Partie Kleider von 3 bis 7 Metern sehr billig. [125 Konfektions-Magazine Wormann Söhne, Basel.

Englische Costumstoffe — tailor-made — reichste Auswahl. Zürich, Centralhof. [140] J. Speerri.

Weisse Seidenstoffe

ca. 130 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler:

[341-3]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 22. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Junge Lehrerin, mit Diplom erster Note, sucht Stelle in einem Institute oder einer Familie. Sie ist der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig, auch im Italienischen ziemlich bewandert. (F 8184) [78]

Offeraten beliebe man an Frl. Bertha Moser, Stadthofstr. 11, Luzern, zu senden.

Lehrtochter-Gesuch.

80] Eine brave Tochter aus achtbarer Familie könnte die **Weissnätheret** gründlich erlernen. Gleichen Orts finden Töchter gute Gelegenheit, Kurse von drei Monaten zu nehmen. Vortheilhafte Bedingungen und gute Behandlung zugesichert. — Gefl. Offeraten sub Ziffer 80 an die Expedition d. Bl.

Gesucht:

81] Auf Anfang Februar eine tüchtige, selbstständige **Arbeiterin**, hauptsächlich auf meine Herrenhemden eingetüft. Eine gesetzte Person mit guten Zeugnissen bevorzugt. Schöner Lohn, gute Behandlung. — Sich zu melden bei Frau **Schaer**-Stettler, Chemiserie, Burgdorf.

Eine gute Familie,

Eigentümer bei Vevey, würde junge Töchter, welche französisch zu erlernen wünschen, bei sich aufnehmen. Mütterliche Aufsicht, Familienleben, ermässigte Preise, solide Referenzen.

Man wende sich gefl. unter A B 216 an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler**, Vevey. (H 216 V) [129]

Eine brave, willige Tochter gesetzten Alters (Solothurnerin) sucht auf kommenden Frühling (April) Stelle zu einem älteren Ehepaar oder in eine kleine Familie, wo sie auch Gartenarbeit zu verrichten hätte. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen.

Gefl. Offeraten befördert unter Ziffer 136 an die Exped. d. Bl. [136]

Pensionat Ray-Moser in FIEZ bei Grandson.

Könnte Ende April oder Anfang Mai wieder **einige Töchter** zur Erlerung der französischen Sprache aufnehmen. — Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderate Preise. (F 1455 Z)

Nähre Auskunft ertheilen auf Verlangen die Herren: Schelling, Reallehrer, St. Gallen; Weber, Gemeindeammann, Oberuzwil (St. Gallen); Widmer, Baumeister, Riesbach-Zürich; G. Britt-Hohl, Schulinspektor, Frauenfeld. [134]

Kanold's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confitüren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, wirksam! Bei **Verstopfung**, Kongestionen, Leberleiden, Magensch. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. — bei **Leberleiden**, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden, Migräne ärztlich empfohlen.

Nur acht, wenn von Apotheker C. Kanold Nachfolger in Gotha. [3]

Gesucht

möglichst für 1. März oder früher:

Bonne supérieure, Französin oder gebildete Deutsche, gut französisch sprechend, für zwei Kinder von 6 und 4 Jahren, sehr zuverlässig, mit Kindern erfahren. — Uebung im Nähen und Ausbessern erwünscht. (M à 377 M) [128]

Offeraten mit Photographie, Lebenslaufbeschreibung, Zeugniss-Abschriften und Gehaltsansprüchen an Frau Universitätsprofessor **Dr. Hellwig**, Erlangen.

Gesucht.

Eine Tochter aus guter Familie, die mit den Büreauarbeiten vertraut und im Hauswesen geübt ist, wünscht auf kommende Saison Stelle in einem Hotel oder einer Pension als **Buchhalterin** oder als **Stütze der Hausfrau**, in welchen Stellen sie bereits schon thätig war. — Gefl. Offeraten sind unter Chiffre A Z 123 an die Expedition d. Bl. zu richten. [123]

Gesucht:

Lehrtochter in ein bestrenommtes Lingerie- und Aussteuergeschäft der deutschen Schweiz. Pension im Hause. Eintritt sofort oder auf Februar. Prima Referenzen. — Offeraten sub H 60 L an die Expedition d. Bl. zu adressiren. [60]

Eine Tochter,

beider Sprachen mächtig und der Damen- und Schneiderei kundig, wünscht auf Frühjahr Stelle als erste Kammerjungfer oder in ein Tuch-Geschäft. — Photographie und Zeugnisse stehen auf Verlangen zu Diensten. [133]

Gefl. Offeraten an die Expedition d. Bl.

Für ein braves Mädchen

von angenehmem Äussern, das bügeln und nähen kann, wird in ein Herrschaftshaus eine Stelle gesucht als **Stuben- oder Zimmermädchen**.

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. unter Ziffer 79. [79]

Eine gewandte Tochter, der französischen Sprache mächtig und mit besten Zeugnissen versehen, sucht passende Stelle, am liebsten als **Ladentochter**.

Offeraten unter Chiffre B F 130 an die Expedition d. Bl. [130]

Man wünscht eine Tochter, die das Nähen und die Hausgeschäfte versteht, in ein besseres Privathaus zu plazieren. — Gefl. Offeraten unter Chiffre C F 131 an die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung. [131]

Aerztlich empfohlen!

Hausmann's

Malzextract

aus feinstem Gerstenmalz — gegen Husten u. Heiserkeit à Fr. 1.20

Mit **Bromammonium** vorzügl. gegen Keuchhusten à Fr. 1.30

Mit **Salmiak** und **Süssholzsaft** gegen Brust- und Lungenkatarrh . . . à Fr. 1.30

Mit **Eisen** und **Chinin** zu allgemeiner Kräftigung à Fr. 1.60

Mit **Leberthran**, leichter verdaulich als Leberthran allein

97] à Fr. 1.30

Mit **Leberthran** und **Eisen** geg. Schwächezustände à Fr. 1.40

empfiehlt und versendet

Die Hecht-Apotheke St. Gallen.

Goldene Médaille

Académie Nationale Paris 1890

Zwei Diplome Landesausstellung Zürich 1883

Gesucht:

138] Auf Frühjahr einen Ort, wo eine junge Tochter das Kochen und Servieren günstlich erlernen könnte; bevorzugt würde ein Kurhaus.

Offerren sub Ziffer 138 beliebe man gef. an die Expedition d. Bl. einzusenden.

Gesucht: Eine Tochter zur Mutter, welche in Haushaltung und Beruf von Frau **Roos**, Corsetschneidern, in **Wattwil**. [83]

Lausanne.

On recevrait au printemps encore une jeune demoiselle désireuse d'apprendre le français et de compléter son éducation. Vie de famille. Bonnes références. [48]

Töchterpensionat Dede-Juillerat
Campagne de la Combe près Rolle, Genfersee.

Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprachen, Klavier, Malen, Prachtvolle Lage. Schöne Aussicht auf den Genfersee und die Alpen. Für Prospekte und Referenzen sich beim Direktor zu melden. (H 180 L) [33]

Angenehmer Nebenerwerb
für Versicherungsagenten, Lehrer, Beamte, Bureauangestellte und sonstige Personen mit ausgedehnter Bekanntschaft. Anfragen unter Ziffer 45 befördert die Expedition dieses Blattes. [45]

Avis aux Parents!

Une première **tailleuse**, ménage sans enfant, situé au centre d'une grande et belle ville, prendrait au printemps des jeunes filles qui désirent avec le français apprendre à fond l'état dans une année.

Leçons supplémentaires, avec cours de coupe le dernier mois. Premiers patrons à disposition. — Vie de famille, Pension assuré, Prix très-modérés.

Addresser les offres sous chiffres I. F 132 au bureau du journal. [132]

Dans une bonne famille de la Suisse française on recevrait en pension 2—3 jeunes filles. Vie de famille assurée. Piano. Prix de pension **Fr. 600** par an. Nombreuses références de parents d'anciennes pensionnaires. Pour de plus amples renseignements s'adresser à Messieurs J. Lanz, Amtsrichter, Wiedlisbach (Berne); Rudin-Sandreuter, Pfistergasse 21, Bâle; Barnaud, pasteur à Yverdon, ou directement à Madame Fivaz-Rapp, 4 rue Casino, Yverdon. [122]

Pflege- und Erziehungsinstitut

von

J. Zuppinger

z. „Sonnenhügel“ in Speicher. 726] Namentlich für **Waisen**, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung, oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen.

Aerztliche Leitung:
Herr Dr. Zähner in Speicher.

Neueste
Stirnfrisuren
empfiehlt in haltbarer, wasserdichter Krause und natürlicher Form unübertroffen. [139]
B. Alther-Wäspi
Ecke David- & Gabrielerstr. 16
St. Gallen.
Ferner die vorzüglich erprobte **Crème**, die den Teint in 2—3 Wochen vollständig weiss und rein macht.

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [124]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

57] Hiermit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 48. Kurs am 16. Februar 1891 beginnt. (O F 8116)

Es empfiehlt sich bestens

Frau Engelberger-Meyer.

Malaga oro fino, rothgolden, Fr. 1. 80, do. superior Fr. 2. 20
Jerez fino (Sherry, Xeres) „ 1. 70, do. Amoroso „ 2. 20
Oporto fino (Portwein) „ 1. 70, do. extra super. „ 2. 20
Madeira fino „ 1. 70, do. superior „ 2. 20
per ganze Flasche incl. Packung, franco nach jeder schweizerischen Post- oder Bahnstation, in Kisten von 6 Flaschen an, versenden

Pfaltz & Hahn, Basel,
Südwein-Import- und Versandt-Geschäft.
44] Agenten und Wiederverkäufer an allen Orten gegen hohe Provision gesucht.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

306] In allen Apotheken zu haben. (H 4950 J)

Schweizerische Sicherheitszündhölzer der Industriegesellschaft Brugg (neue Gesellschaft).

Diese Sicherheitszündhölzer **neuester** Fabrikation sind den besten Marken schwedischer und deutscher Konvenienz ebenbürtig und im Preise billiger. Mit Dezember 1890 gelangten solche als Flach- und Eckhölzer zum Verkauf. (H 4213 Z) [873]

En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.

Der Engros-Verkauf für die ganze Schweiz ist der Firma **Bürke & Albrecht** in **Zürich** übertragen; für die Kantone Appenzell, St. Gallen und Thurgau der Firma **Weber & Aldinger** in **St. Gallen**.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3.—
" 1/4 " " " " " 1. 60
" 1/8 " " " " " .90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [61]

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BRUNNEN im Jahre 1373 durch den Prior Pierre BOURAUD
Der tägliche Gebrauch des Zahnelixirs der RR. PP. Benedictiner, der durch das Zähnpulver im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwirken der Zahne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnmuskel stärkt und gesund erhält.
Wir leisten also unseren Lesern einen thatlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnschäden sind, Haus geprägt 1897 SEGUIN 103 & 108, rue Croix-de-Sègur
General-Agent: SEGUIN BORDEAUX
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Familien-Pensionat

in Orbe (Waadt).

Familienleben. — Unterricht in allen Fächern. Franz. und engl. Sprache. Klavierunterricht und Zeichnen. Fr. 800 jährl.

Referenzen, Lausanne: Herr Bundesrichter Bläsi; Bern: Frau Bundesrichter Ruchonet; Luchsingen (Glarus): Frau Dr. Bläsi. Nähere Auskunft ertheilt 121] Mme Ogiz in Orbe.



Hervorragend schöne **Corsets** von Fr. 5.— bis 25.— neuester Form u. solide, senden bei Angabe der ungef. Preis anlage, sowie der Tailleweite (auf dem Kleide gemessen) franko zur Auswahl [120] **WORMANN SÖHNE**, Basel. Illustr. Kataloge

Gewirkte **Gummi-Strümpfe** sind das Beste, Bequemste u. Billigste gegen Krampfadern oder sonstige Anschwellungen u. empfiehlt in vorzüglicher Qualität Theophil Russenberger Sanitäts-Geschäft Hauptdepot [874] der Schweizer Verbandstoff-Fabrik Genf (prämiert in Paris)

Waaggasse **Zürich** Waaggasse, Telegramm-Adresse: Sanitas Zürich.

C. Fr. Hausmann
in St. Gallen
Hechtpothek — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet
— für Frauen —

Umstandsleibbinden

zum Schutze vor und nach dem Wochenbett, in grosser Auswahl.

Monatsverbände

Gesundheitsbeinkleider — aus solidem Tricot, mit Gebrauchs- anweisung (incl. Pelotte und sechs Kissen), à Fr. 5.— [99]

Eine wahre Zierde sind schöne Zahne. Zur Erhaltung derselben und zur Verhütung von Zahnschmerzen eignet sich vor Allem die

Odontine Schelling

die ihrer wissenschaftlichen Zusammensetzung und ihrem lieblich erfrischenden Parfum eine ausgedehnte Verbreitung verdankt. Bei Einsendung von 75 Cts. per Schachtel erfolgt Frankozusendung durch

O. Schelling, Fabrik hyg. Präparate Fleurier (Neuenburg). [46]

Magenkränke können kostenlos ein belehrend. Buch von J. J. F. Popp in Heide, Holstein, erhalten. [627]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRUNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. Von Kennern bevorzugte Marke. Garantiert rein bei mässigsten Preisen. [6]

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianinos
von solidestem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

Harmoniums
für Schule, Kirche und Haus,
von 125 Fr. an.

Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.

Gebrauchte Pianinos und Flügel zu
sehr wohlfleinen Preisen.

Lehrer und Anstalten ge-
niessen besondere Vorteile. [782]

Gegen Erkältung
empfiehlt und versendet

Lungenschützer

Brust- und Rückenwärmer
für Kinder und Erwachsene von
Fr. 2. — und Fr. 2.50 an;

Ohrenschützer

bequem und nicht auffällig à Fr. 2;

Mundschliesser

unsichtbar à 75 Cts.; [98]

Respiratoren

gegen Nebel, Nässe, Kälte, Staub etc.

C. Fr. Hausmann
in St. Gallen
Hechta potheke — Sanitätsgeschäft.

Feine Flaschenweine:

Malaga, rothgoldene und dunkel
Madère, Muscat, Marsala,
Siebenbürgen weiss, Etna weiss
Tokayer und Lavaux,
Bordeaux und Burgunder,
Weltliner und Rheinweine.

Spirituosen. —
Champagner und Asti.

Offene Tischweine:

Rothe und weisse
Tyrolier-, Italiener- und Ungarweine.

Eug. Wolfer & Co.
Rorschach. [64]



Müller's Selbstkocher

ist beweisenerweise das beste Küchengerät
der Neuzet u. sollte vom Standpunkt der Ge-
sundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.

S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

○ Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin Frau Carolina Fischer,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

Gegründet 1866

J. F. Zwahlen, Thun.

Gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Post- und Eisenbahn-Nach-
nahme gut verpackt alle Sorten gefüllte Deckbetten, Unterbetten, Kissen und
Rossshaarmatratzen, jede verlangte Grösse. Sorgfältig entstaubte, gereinigte und
gedörte flauschige Bettfedern, Flaum, Matratzenhaar und Wolle. [126]

Auf Verlangen versende ich gerne die Preisliste.

Von der „Schweizer Frauen-Zeitung“
empfohlen!



I. Theil:
Anleitung und Muster zur Her-
stellung von Leib- und Bettwäsche
für Erwachsene.

II. Theil:
Anleitung und Muster zur Herstel-
lung von Wäsche und Kleidung für
Kinder von 1—5 Jahren.

III. Theil:
Anleitung und Muster zur Herstel-
lung von Wäsche und Kleidung für
Kinder von 6—12 Jahren.

Jeder Theil in eleg. Mappe mit 60—80
Mustern in natürl. Grösse, ausgeschnitten.

„Für fleissige Hände“ ist als das praktischste auf diesem Gebiet anerkannt.

Jeder Theil ist zu Fr. 4.50 durch jede
Buchhdlg. zu beziehen. (Gegen Einsen-
dung von Fr. 5 in schweiz. Briefm. oder
Posteinzahlung erfolgt Frankozusendung
vom Verlag von Rob. Lutz, Stuttgart.)

Schmücke dein Heim!

Glasmalereien in Farbenpracht und Variation übertreffend, bilden
die bekannten Glasbilder (sogenannte Diaphanien) einen Ersatz, der es
Jedermann ermöglicht, sich einen prächtigen Fensterschmuck zu schaffen.

Fertige Fenster nach Maass, sowie auch **Diaphanien** zur
Selbstfertigung der Scheiben und **Hangebilder** liefert billigst

Alfred Bärwolff, mittl. Forchstr. 6, Zürich-Neumünster.

NB. Reichausgestatter, farbig illustrierter Hauptkatalog wird gegen
Einsendung von Fr. 2.75 in Briefmarken franko zugesandt. Katalog-
auszug und Musterabschnitte gratis. (O F 8110) [58]

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das **Rideau-Geschäft** von — Muster franco —
21]

Nef & Baumann, Herisau.

Der allein ächte Pfeffermünzgeist ist
I' ALCOOL de MENTHE

DE RICQLES

Ist vorzüglich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz- und
Kopfleiden etc. und in recht heissem Brustthee eingenommen, wirkt er
erstaunend gegen Schnupfen, Erkältungen, Grippe etc. 50jähriger Erfolg und 53 Auszeichnungen, worunter 29 goldene Medaillen.

Fabrik in Lyon, cours d'Herbouville, 9. — Haus in Paris, 41, Rue Richer.

— Man verlange den Namen **RICQLES**. —

(H 725 X) Es werden ebenfalls verkauft [127]

PFEFFERMÜNZ-PASTILLEN von **RICQLES**.

Kunst-Handarbeiten.

Broderien in weiss und bunt, in Seide, Silber und Gold; Wollen- und Leinen-
stickereien für Leib-, Tisch- und Bettwäsche, wie für häusliche Gegenstände unter
Garantie soignirter Ausführung, stylvoll und billigst. Application, Häckelarbeiten
und geklöppelte Spitzen. Fabrication von Smyrna-Web und Knüpfarbeiten (orientalische
und persische Teppiche), als: Teppiche jeder Grösse, Vorleger aller Art,
Schemel, Kissen, Möbelbezüge und Streifen u. s. f. Für Smyrna Prima Material-
versandt und schriftlicher Unterricht nach bewährter Methode, nicht theurer als
von auswärts. Eventuell Nachhilfe und Besorgung des Scheerens. Grosser Stick-
musterverlag für alle Zwecke. — Proben und Stickmuster franco gegen franco zur
Einsicht. Uebriger Versandt gegen Nachnahme. [58]

Für St. Gallen: Dépôt bei Frau Allgöwer-Blau, Marktgasse 1. —
Diessenhofen. —

Babette Kisling.

Lindner's Complet-Kaffee

ist ein Produkt, aus den feinsten Qualitäten Kaffee zusammengestellt,
gebrannt, gemahlen, pur und gewissenhaft gemischt mit bester Cichorie.

= Jede Hausfrau probire =

Lindner's Complet-Kaffee

und man wird sich überzeugen, dass die Qualität vorzüglich, Preise mässig
42] und die Einrichtung bequem sind. (M 5313 Z)

Kein lästiges Kaffee-Rösten und -Mahlen mehr. —

Alles gepackt in hermetisch verschliessenden Dosen von 1/8, 1/4 und 1/2 Kilo.



Goldene Medaille

Académie nationale de France 1884

Goldene Medaille

Weltausstellung in Antwerpen 1885

Goldene Medaille

Intern. Ausstellung in Amsterdam 1887

Goldene Medaille (H13409L)

Weltausstellung in Paris 1889

Goldene Medaille

Intern. Ausstellung in Edinburg 1890



Die beliebten

Badener-Kräbli

versendet franko gegen Nachnahme
à Fr. 3.20 per Kilo

Conditorei Schnebli in Baden.